



OSCAR SCHWENK
Der Pilatus-Chef bestätigt, dass man die Bewaffnung von Trainingsflugzeugen unterstütze. Seite 11

MARKT

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

Computer-Chip

EU: Rekordstrafe gegen Intel

ap. Der Chiphersteller Intel wollte nach Ansicht der EU-Kommission seinen Konkurrenten AMD mit unerlaubten Mitteln vom Markt drängen und soll deswegen eine Rekordstrafe von 1,06 Milliarden Euro zahlen. Der US-Hersteller habe Millionen Verbrauchern geschadet, erklärte EU-Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes gestern in Brüssel. «Ein derart schwerer und anhaltender Verstoß gegen das EU-Kartellrecht kann nicht hingenommen werden.»

Kroes erklärte, Intel habe Computerherstellern Rabatte gewährt, wenn sie alle oder fast alle Prozessoren von Intel bezogen hätten. Demnach zahlte Intel zudem Geld an die deutsche Saturn-Media-Gruppe, wenn sie nur Computer mit den Chips des US-Herstellers führte. Nach den Erkenntnissen zahlte Intel auch Geld an PC-Hersteller, um Modelle mit Konkurrenzprozessoren zu verhindern.

Nach Mitteilung der EU waren die Hersteller Acer, Dell, HP, Lenovo und NEC betroffen. Die Kommission wandte sich mit ihrer Entscheidung nicht gegen die Rabatte an sich, sondern gegen die Bedingungen, die Intel an die Rabatte knüpfte, wie Kroes betonte. Intel will gegen die Entscheidung der EU-Kommission laut eigenen Angaben vor Gericht ziehen. (ap)

Billigairline

Ryanair schröpft die Passagiere

ap. Beim irischen Billigflieger Ryanair müssen Passagiere ihre Tickets künftig selbst ausdrucken und für das Einchecken übers Internet extra bezahlen. Ab 20. Mai fallen pro Person und Flug 5 Euro zusätzlich an. Für Kunden, die keine ausgedruckte Bordkarte vorweisen können, wird eine Strafgeld von 40 Euro fällig.

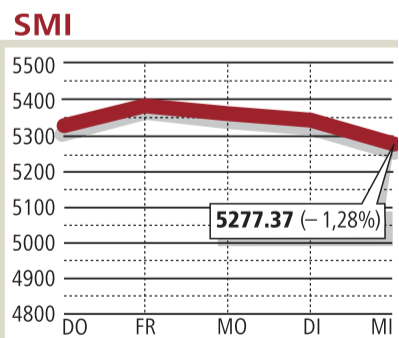
Personal nur noch fürs Gepäck

Spätestens am 1. Oktober soll das Personal dem Unternehmen zufolge nur noch für das Gepäck zuständig sein und ausnahmsweise zum Einsatz kommen, wenn es einen starken Andrang von Passagieren ohne selbst ausgedruckte Tickets gibt. Für die Reisenden fielen ab Herbst die Schlangen beim Einchecken weg, sagte ein Sprecher. Ausserdem könne Ryanair seine Kosteneinsparungen an die Kunden weitergeben.

HEUTE

Wirtschaft: Autoersatzteile

Mit der Swiss Automotive Group soll ein grosser Spezialist für Autoersatzteile entstehen. Seite 11



AKTIEN DES TAGES

Symbol	Kurs	Änderung
METRAUX	110.00	+41.03%
EEII	9.00	+24.07%
BC JURA	69.95	+9.30%
REDIT	2.70	+8.00%
LENZERHEIDE BERGB.	14.00	+7.69%
GLOBAL NATURAL	2.90	-11.04%
SWISSLOG	0.76	-9.52%
MEYER BURGER	154.00	-8.33%
SCHWEITER	374.75	-6.78%
CYTOS	15.55	-6.61%
DOLLAR in Fr.	1.1056	0.01%
Devisenmittelkurs		
EURO in Fr.	1.5054	-0.21%
GOLD Fr. pro kg	33 111	0.27%

Anne Koark, Deutschlands bekannteste Schuldnerin am Zuger Frauenkongress

«Lebe mit monatlich 200 Euro»

Pleitier hat sie sich auf ihre Visitenkarte drucken lassen: Anne Koark ist geschäftlich gescheitert. Heute hilft sie anderen Insolventen.

INTERVIEW VON CHANTAL DESBIOLLES

Die 45-jährige Britin lebt seit 1988 in München, ihre beiden Söhne sind im Teenageralter. «Insolvent und trotzdem erfolgreich», schrieb die Wirtschaftsprüferin im Nachgang zum Scheitern ihrer Unternehmung Trust in Business im Jahr 2003. Ihr Engagement trug Koark unter anderen den Business Award 2004 der Cecilia Media ein. Bekannt wurde sie auch als Gast in diversen Deutschen TV-Sendungen. Und sie sprach gestern am Zuger Frauenkongress.

Anne Koark, Sie sind Deutschlands berühmteste Insolvente. Warum haben Sie, als Ihre Firma bachab ging, den Kopf nicht in den Sand gesteckt?

Anne Koark: Seltsamerweise dachte ich damals, ich würde in diesem Fall die Decke über den Kopf ziehen. Doch als alleinerziehende Mutter von zwei Kindern konnte ich mich nicht fallen lassen.

Das war 2002, als in Deutschland die Auslandsinvestitionen einbrachen.

Anne Koark: Sie hilft anderen, nachdem sie selber wirtschaftlich scheiterte.



Koark: Damals gingen sie auf einen Achtel zurück, ja. Wenn man einer solchen Krise entgegenght, sieht man eine schwarze Wand, die auf einen zukommt. Man fängt an, mitten in der Nacht durch die Wohnung zu geistern, kann nicht mehr schlafen. Man denkt, wenn man mehr arbeitet, kann man das abwenden. Bei mir ging das hoch bis auf 19 Stunden pro Tag – im Versuch, alles zu retten. Dann kommt die Zeit, wo man sich überlegt: Was mache ich, wenns schief geht?

Sie haben ein Buch geschrieben.

Koark: Nie zuvor hatte ich den Mut, in Deutsch ein Buch zu schreiben. Damit hab ich etwas gemacht, was mir wichtig war. Anschliessend habe ich Arbeit gesucht. Und das Buch landete auf der Bestsellerliste. Erst war es, als ob Insolvenz eine ansteckende Krankheit wäre. Dann haben die Menschen begonnen, darüber zu sprechen.

Ich war mir nicht bewusst, dass man über Schulden in Deutschland nicht redet. In England ist derjenige, der liegen bleibt, der Versager. Nicht derjenige, der aufsteht.

Was macht den Schuldner dann zum Verlierer?

Koark: Wenn die Menschen platt gemacht werden, also wirtschaftlich tot bleiben, fallen Familien damit, kosten uns diese Menschen viel Geld, obwohl sie in der Lage sind zu arbeiten. Man verliert Kaufkraft am Markt.

Also plädieren Sie dafür, gescheiterten Unternehmern eine zweite Chance zu geben?

Koark: In jedem anderen Bereich der Gesetzgebung geht man davon aus, dass ein Mensch in die Gesellschaft zurückbegleitet wird. Die Insolventen hingegen schliesst man aus der Gesellschaft aus. Das kann nicht unsere Intention sein. In den USA hat man diesen Mechanismus längst erkannt. In jedem Unternehmer, der nicht wieder aufsteht, verliert man potenzielle Kunden und Auftraggeber.

Die Gläubiger kommen wieder zu Geld.

Koark: Genau: Die sehen kein Geld, wenn ich als Schuldner stigmatisiert werde und keine Arbeit bekomme. Es ist im Sinne der Gläubiger, dass ein Insolventer wieder aufsteht.

Was waren Sie damals: nur leichtsinnig?

Koark: Eine Mischung zwischen unglücklich und leichtsinnig. Wobei der Leichtsinns schwer zu erklären ist. Ich hatte einen langfristigen Mietvertrag, der null beweglich war, zu einem Zeitpunkt, als die

Leute zur Untermiete ausblieben. Ich dachte erst immer, ich sei auf der sicheren Seite. Um im Wettbewerb zu bleiben, braucht es aber Risikobereitschaft. Wenn es dann schief geht, spricht man schnell von Leichtsinn.

Bei anderen Versagern löst diese Entwicklung Scham aus. Warum bei ihnen nicht?

Koark: Das tat es wohl. Durch den Austausch mit anderen Insolventen wurde mir wichtig, etwas zu verändern. Wenn man in dieser Situation ist, muss man auch eine andere Motivation haben für das, was man tut.

Wie viel steht Ihnen seither monatlich noch zur Verfügung?

Koark: 200 Euro.

Das ist sehr wenig für eine alleinerziehende Frau mit zwei Kindern.

Koark: Das ist einfach so. Ich schulde Leuten Geld. Daher hab ich kein Problem damit, gepfändet zu werden. Ich bin durchaus in der Lage, zu organisieren und habe meinen Gläubigern gesagt, dass ich alles daransetze, damit sie ihr Geld bekommen.

Heute helfen Sie selbst anderen Insolventen ...

Koark: Ich unterstütze. Helfen muss sich jeder selbst in so einer Situation.

Wie?

Koark: Rund 60 Prozent der Leute sind suizidgefährdet in der Phase vor der Insolvenz, alleine aus Angst vor der Schande. Hervorragende Erfahrungen mache ich mit denjenigen Menschen, die glauben, dass sie nie wieder aufstehen werden. Ein, zwei Jahre später sind sie meist erfolgreicher als zuvor. In den letzten sechs Jahren hat sich das Verhalten auch dahingehend geändert, dass sich viele Menschen frühzeitig bei unserem Verein melden.

Wenn sich nun niemand mehr vor dem Scheitern fürchtet: Führt das nicht zu Leichtfertigkeit – und kostet schliesslich die Wirtschaft massiv mehr?

Koark: Das denke ich nicht. Wenn man sich vor dem Scheitern nicht fürchtet, ist man in der Lage, Ratschläge und Hilfe von Mentoren anzunehmen. Statt allen zu sagen: Danke, mir gehts gut – kurz bevor der Insolvenzantrag ins Haus flattert.

Ein solches System wird doch missbraucht.

Koark: Da sprechen wir von Kriminellen. Es gibt immer Menschen, die Gesetze ausnutzen. Deswegen können wir doch nicht alle Gesetze abschaffen. Ein Risiko ist immer da. Und dennoch ist es so, dass hier in den westlichen Ländern eine Stagnation der Innovation stattfindet, vor Angst. In meinem Land, in England, habe ich eine bessere Chance, ein Darlehen für eine zweite Selbstständigkeit zu bekommen, als jemand beim ersten Mal. Weil es belegt ist, dass die Menschen lernen.

Wie viel Insolvenz verträgt die Gesellschaft?

Koark: Wie bereit ist die Gesellschaft, Gescheiterte wieder aufzunehmen? Wenn man ihnen die Möglichkeit nimmt, sich wieder aufzurichten: wenige. Das sind verlorene Arbeitsplätze.

«Alles andere wäre diskriminierend»

Was lässt sich aus der momentanen Wirtschaftskrise lernen? Nach Antworten suchten die – überwiegend weiblichen – Teilnehmer des dritten Frauenkongresses gestern im Casino Zug. Über 250 Zuschauer verfolgten Referate und Diskussionsrunden von Gästen aus Politik, Wirtschaft und Sport.

Zwischen dekorativen Handtaschen und netten Seitenhieben etwa nahm Autor René Zeyer («Bank, Banker, Bankrott») zur Diskussion über moralische Werte Platz. Er degradierte die Frauen in seiner Welt der Abzocker auf Prostituierte, Putzfrauen oder Dummchen. «Ich bilde nur die Realität ab, für sie verantwortlich bin

ich nicht», konterte er die Feststellung von Moderatorin Sonja A. Buholzer. Banking sei nun



«Wenn wir uns nicht entscheiden, tun das die Banken.»

VERENA GWERDER, ERSTE FRAU IM BANKKRAT DER SCHWYZER KANTONALBANK

dová-Nakazi, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie in Zug. Jeder könne sich fragen: «Was will ich mit meinem Geld anstellen?», stellte Verena

Gwerder, die erste Frau im Bankrat der Schwyzer Kantonalbank, fest. «Wenn wir uns nicht entscheiden, tun das die Banken.» Die Männer, fügt sie an, hätten ja schliesslich nicht nur Schlechtes bewirkt. Das quittiert das Publikum mit lautem Lachen. Weibliche Diplomatie komme bei den Männern nicht an, erkannte die zweite Bankerin in der Runde – Susanne Thellung, die Zuger UBS-Leiterin für Privatkunden in Uri, Schwyz und Zug. Die vier Frauen auf dem Podium waren sich einig, dass «Frauen sich vieles nicht zutrauen». Wie es Kamila Dudová formulierte «vor allem aus erzieherischen Gründen».

Was die Zusammenarbeit mit Frauen angeht, so rät Berater Zeyer den Männern grundsätzlich «unverkrampten Umgang, alles andere wäre diskriminierend».

CHANTAL DESBIOLLES



Alles zum Zuger Frauenkongress finden Sie unter www.zisch.ch/bonus

ANZEIGE

bei Heuschnupfen

Nasaleze
 Natürlicher Schutz gegen Heuschnupfen

Der Pollenschutz für die Nase

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

www.piniol.ch
 PINIOL AG 6403 Küsnacht a.R.